

## Förderpreis 2024

### Laudatio auf District Five von Regula Fischer

Grüezi mitenand

Sie mögen sich vielleicht etwas gewundert haben, dass heute eine ehemalige Stationshalterin die Laudatio für District Five hält und ich kann Ihnen versichern, mir ging es ähnlich: Was, ihr gewinnt den Förderpreis des Kantons Zürich und wollt MICH als Rednerin? Ich bin ja so gebauchpinselt – aber kann ich das? Ich bin weder eine «prominente Person aus dem öffentlichen Leben» – Definition von Laudator, hab' ich gegoogelt – noch Fachfrau Musikwissenschaften. Weißt du, wir wollen das etwas freestylemässig abhalten, war ihre Antwort und so steh' ich nun hier und versuche, diesem Wunsch nachzukommen.

Die Lobrede wird ziemlich persönlich ausfallen.

Als Mutter von Tapiwa habe ich vor gut 10 Jahren quasi die Geburt von District Five miterlebt. Inzwischen bin ich vielleicht ihr ältestes Groupie – einerseits, weil ich wirklich schon einige Jahrringe auf dem Buckel habe, aber andererseits auch, weil ich von Anfang an so oft wie möglich an ihre Konzerte gepilgert bin, zuerst in GZ Nebenräume, später ins Mehrspur, Moods oder ans Cully Jazz Festival.

Als Stationshalterin des Bahnhofreisebüros Wipkingen habe ich 2018 in der Rolle als Raumvermittlerin mit dem Kollektiv Gamut zusammengearbeitet. District Five ist Teil vom Gamut Kollektiv. Dazu später.

Damit diese Lobrede Hand und Fuss hat, frage ich am besten bei den Musikern selber nach, was ihnen wichtig ist, dachte ich mir. So sassen wir an einem Aprilabend in meiner Küche, Paul hatte eine Flasche Wein mitgebracht, Vojko schnippelte Zwiebeln, Xaver die Champignons und ich holte noch einen Hocker aus dem Schlafzimmer. Tapiwa war damals auf einer Tournee und nicht dabei.

Ich nahm mir vor, ganz strukturiert wohldurchdachte Fragen zu ihrem musikalischen Werdegang zu stellen, damit ich das Endprodukt heute locker vortragen könnte. Aber weit gefehlt. Wir kochten und assen zusammen, unterhielten uns über sie, ihre Musik, ihre Projekte, über Gamut, sie erkundigten sich nach dem Bahnhofreisebüro Wipkingen, wir beklagten das Fehlen von günstigem Wohnraum in der Stadt Zürich, von fehlendem Raum ganz generell, bedauerten das Manko von Mäzenatentum, streichelten zwischendurch die Katze, die sich unter dem Küchentisch um unsere Beine drückte, und liessen dabei die 2. Ladung Flammkuchen fast verbrennen. Also nichts von druckfertigem Interview heute. Sorry.

Ein paar Begriffe, die an jenem Abend aber immer wieder gefallen sind, beinhalten meines Erachtens das Fundament und die Essenz des langjährigen Zusammenspiels von District Five, nämlich: **Kollektiv, Freundschaft, Beziehung pflegen und Krisen bewältigen.**

Die vier jungen Männer, alle in verschiedenen Klassen, haben sich an der ZHdK als knapp 20-Jährige kennengelernt. Sie sind oft zusammen abgehängt und haben begonnen, Musik zu machen. So sind sie gute Freunde geworden.

Ihre Freundschaft in dieser Zeit des Sturms und Drangs aufrechtzuerhalten, wo jeder sich stark verändert, Grenzen sprengt und Neues ausprobieret, habe viel Beziehungsarbeit erfordert. Sie hätten schon einige Krisen bewältigt; das sei zwar

anstrengend, aber ihre Beziehung untereinander sei damit eigentlich immer besser geworden, haben sie mir an jenem Abend versichert.

Vojko, Xaver, Paul und Tapiwa sind begnadete Musiker, jeder einzelne von ihnen. Die vertrauensvolle Beziehung, die sie pflegen und die tiefe Freundschaft, die sie als District Five Band zusammenhält, ermöglichen ihnen, sich selber und den andern gegenüber grosszügig zu sein. Im gemeinsamen Spiel inspirieren sie sich gegenseitig, stützen und pushen einander. Das habe oft auch einen «healing effect», meinen sie. So wachsen sie zu einer musikalischen Einheit über sich hinaus zusammen, finden sich immer wieder neu und werden im Umgang mit dem Material eigenständiger und freier.

Das Kollektiv als demokratischste Form des Zusammenspiels ermöglicht musikalische Experimente. Experimente nicht im Sinn von exklusiv oder schwer verständlich, sondern im Sinn von experimentieren, ausprobieren – egal was dabei herauskommt. Die Musiker sind kompromisslos sich selber treu und machen, was sie wollen.

Damit sind sie schwer einzuordnen und passen in keine Schublade. Bei möglichen Festivalbuchungen kann sich das kontraproduktiv auswirken. Wohin passen sie? Wie lässt sich ihre Musik beschreiben? Rockiger Jazz? Grunge? Post Punk? Nicht von ungefähr haben sie in ihrer Bandkarriere schon einmal Label und Management gewechselt.

District Five decken mit ihrem Sound nicht nur ein grosses musikalisches Spektrum ab, sondern erobern damit auch ganz unterschiedliche Räume. So haben sie einmal einen Sommer lang den Keller der Kreuzkirche als Proberaum genutzt, das Micro mit ihrer Konzertreihe beglückt und regelmässig Hinterhöfe oder Vorgärten, Küchen und Keller bespielt und machen auf ihren Tournen im Ausland oft auch in kleinen Schuppen Halt.

Als Teil von Gamut Kollektiv, das sich als «experiments in sound and space» beschreibt, haben sie an unterschiedlichen Orten Konzertreihen organisiert.

«Die Musik braucht neue Räume» war vielleicht auch die Grundidee hinter dem Projekt SCHALTER am Bahnhofreisebüro Wipkingen im Frühjahr 2018. Ich war damals Stationshalterin und verkaufte mit meinen Mitarbeiterinnen Bahnbillette und Zugreisen. Nach einem Gamut Festival im Bogen F hatten wir kurz davon gesprochen, im Bahnhof ein Musikfestival zu lancieren. Miete brauchte ich nicht zu erheben, die war mit dem Geschäft abgedeckt. Die Idee hing im Raum und lange hörten wir nichts voneinander, bis es irgendwann im März plötzlich hiess: Wir machen etwas ab April, ist das ok? Nichts von Konzept und Budget, einfach gegenseitiges Vertrauen und zack! Machen. So entstand, in sehr viel Fronarbeit der Musiker, die inzwischen legendäre Konzertreihe SCHALTER: während dreier Monate wurden jeden Freitagabend Kopierer, Billetgerät, Ablage, Ordner und PC in einen kleinen Nebenraum verfrachtet und Sonntagnacht wieder zurückgebaut, damit wir am Montag arbeiten und Geld verdienen konnten. Dazwischen wurde aus unserem Büro Tonhalle, Labor, Konzertbühne: Verschiedenste Formationen spielten aussergewöhnliche Musik, die Eintrittspreise bewegten sich im einstelligen Bereich und durch das Schalterfenster wurden Negroni und Bier verkauft. Wenn der Alkvorrat aus dem gemieteten Kühlschrank zu Neige ging, konnte bei Emil im Röschibachcafé nebenan Nachschub zu Spezialpreisen besorgt werden. Es wurden neue Kontakte geknüpft, alte gepflegt, interessante Gespräche geführt und nächtelange Parties auf der Treppe neben dem Bahnhof gefeiert. Ich weiss noch heute, dass es an jenen Wochenenden im Frühjahr 2018 nie geregnet hat.

Es war ein einmaliges Erlebnis und ein voller Erfolg für alle Beteiligten. Vielleicht nicht finanziell, dafür aber im Sinne von: viel ist möglich, wenn wir Mut haben und uns trauen. Und vertrauen.

Ich komme zum Schluss.

District Five ist für mich eine umwerfende Liveband. Als regelmässige Konzertbesucherin lasse ich mich von ihren facettenreichen musikalischen Höhenflügen jedes Mal neu überraschen, denn nie ist ein Abend gleich. Die Setliste legen sie übrigens je nach Stimmung immer spontan fest.

District Five verleiht mir nicht Flügel, sondern macht mich glücklich. Voraussetzung dafür ist Offenheit, Neugierde und Unvoreingenommenheit meinerseits.

Ihr verspielter Umgang mit Klang und Konvention ist irgendwie tröstlich und lässt hoffen. Vielleicht meinte eine junge Frau das, als sie in Polen nach einem Konzert Vojko einen Zettel zusteckte auf dem stand: «the world needs music like this».

«This»? Was genau ist das? Darüber kann sich jede und jeder selber eine Meinung bilden. Ich empfehle an dieser Stelle als würdige Alternative zum Fussball die aktuelle Konzertreihe im Helsinki. Das nächste Konzert von District Five findet am kommenden Sonntagabend statt. Bar ab 2030h.

Ich schliesse mit einem afrikanischen Sprichwort: if you want to go fast, go alone. If you want to go far, go together.

Und wünsche uns noch ganz viel Musik von District Five und ihnen ab und zu auch etwas Geld dafür. Danke.